

# *Transformatorische Kraft*

Ein Gespräch mit Midori Seiler, Künstlerische Leiterin  
des *zamus: early music festival*, Mélanie Froehly,  
Geschäftsführerin von *zamus* und Musikjournalistin  
Sophie Emilie Beha

**Sophie Emilie Beha** Das Festival stellt die Frage nach dem „verlorenen Paradies“ und nach inneren wie äußeren Paradiesen. Midori, was bedeutet dieser Begriff für dich als Festivalmacherin und als Interpretin historischer Musik?

**Midori Seiler** In der christlichen Tradition, in der ich aufgewachsen bin, ist das himmlische Paradies die Konsequenz eines gut geführten irdischen Lebens. Dieses Bild ist verknüpft mit einem menschengemachten Verlust, denn das Paradies ist ja nicht nur unser erhoffter individueller Endpunkt, sondern dort nahm die Welt ihren Anfang, und ein Fragment aus dieser Urzeit lebt immer noch in uns als Sehnsucht. Und dieser Sehnsucht hat vermutlich niemand stärker Ausdruck verliehen als Johann Sebastian Bach. Dieses ganze Konstrukt spielt in der Alten Musik insgesamt eine riesige Rolle, vor und nach Bach.

**SEB** Mélanie, wie kam es zu dem Leitmotiv „Paradise Lost“ für das Festival 2026, und welche Fragen waren für dich dabei zentral?

**Mélanie Froehly** Mir gefiel das von Midori ausgewählte Thema gleich auf Anhieb. Das Wort „lost“, also „verloren“, ist für mich von zentraler Bedeutung, weil es sich im aktuellen Zeitgeschehen manchmal tatsächlich so anfühlt. Es erscheint beinahe utopisch, auf eine bessere Welt zu hoffen; eine gewisse Unschuld in Bezug auf unsere Zukunft scheint endgültig verschwunden zu sein. Gleichzeitig müssen wir uns aber als Menschen, und ich mir als Veranstalterin, ein neues Paradies erträumen, um überhaupt musikalisch oder gesellschaftlich aktiv sein zu können. Die Themen Natur, Umwelt und Frieden stellen mehr denn je brandaktuelle Fragen unserer Zeit. Daher darf das Publikum gespannt sein, wie die Künstler:innen des Festivals auf die Suche nach Antworten gehen. Auf das Programm des Ensemble tiefsaits im Deutschlandfunk bin ich zum Beispiel sehr gespannt: Sie spielen die Kantate „Cassandra“ von Benedetto Marcello. Cassandra warnt unermüdlich vor Gefahr und wird nicht ernst genommen. Den Eindruck, nicht gehört zu werden, sollte niemand haben.

**SEB** Viele Programmpunkte verhandeln die Frage nach dem freien Willen (tiefsaits, Orquesta Barocca de Sevilla, Evas Äpfel). Wie erlebt ihr die Balance zwischen künstlerischer Freiheit und den Grenzen, die Historische Aufführungspraxis setzt?

**MS** Darum geht es ja gerade in der Historischen Aufführungspraxis! Es ist das große Missverständnis der HIP (historically informed performance practice), dass es um Texttreue im wörtlichen Sinn geht. Das tut es nämlich nicht. Texttreue benennt eigentlich den Umgang mit dem Text nach Art der damaligen Zeit, und der kann sehr weit entfernt vom geschriebenen Notentext liegen! Insofern ist der persönliche Umgang mit diesen nicht-notierten Inhalten die größtmögliche künstlerische Freiheit.

**MF** Für mich setzt die historisch informierte Aufführungspraxis genau an diesem Spannungsfeld an. Die Vorgehensweise der historisch informierten Aufführungspraxis kann den Eindruck festgesetzter Strukturen, Regeln oder begrenzter Möglichkeiten vermitteln. Aber gleichzeitig besticht sie auch durch ihren Forschergeist, Offenheit für Experimente und stetigen Dialog mit der Wissenschaft. Ich glaube, dass in der Alten Musik durch Forschung, Wissensvermittlung und Verstehen eine große Freiheit entsteht.

**SEB** Das *zamus: early music festival* zeigt eine enorme Bandbreite an künstlerischen Ansätzen. Nach welchen Kriterien habt ihr die Ensembles und Formate ausgewählt?

**MS** Mich hat bei der Annäherung an das Thema überrascht, wie übergreifend das Paradieskonzept sich durch alle Zeiten und Regionen der Erde zieht. Eine Ur-Sehnsucht nach Sicherheit, Geborgenheit und Sorgenfreiheit scheint in uns allen zu wohnen, so wie es der Psychoanalytiker John Steiner darstellt: die Mutterbrust als inneres Paradieserleben, das wir immer in uns haben.

**MF** Viele Programmpunkte kreisen um die Frage: Gibt es noch utopische Räume? Was können heutige Künstler:innen aus historischen Paradiesvorstellungen für die Zukunft ableiten? Ich habe den Eindruck, dass wir alle utopischen Räume kennen, sie müssen ja nicht in einer abstrakten, unerreichbaren Zukunft liegen. Vor sechs Jahren hätte sich niemand vorstellen können, dass wir mit dem *zamus* einen neuen Standort finden und nicht jedes Jahr ums Überleben kämpfen müssen. Doch mittlerweile haben wir es fast geschafft und sind unserer Utopie für die freie Kulturszene in Köln ein kleines Stück näher gekommen. Dafür bin ich jeder und jedem, die:der Teil dieser Reise ist – und es sind sehr viele Menschen – unendlich dankbar. Gleichzeitig kenne ich auch den Preis dafür: Am Anfang des Projekts haben viele gedacht, dass es unmöglich ist und dass ein Bauprojekt dieser Größenordnung gerade in Köln scheitern wird. Aber man muss auch das Scheitern als Teil dieser Reise akzeptieren. Wir sind noch nicht umgezogen, die Baustelle ist noch nicht fertig, und wir sind bestimmt nicht am Ende der Herausforderungen angelangt.

Meine nächste Utopie für das zamus ist, ein sozial ausgerichtetes Bildungs- und Orchesterprojekt zu gründen. Ein bisschen so wie das Démos-Programm der Philharmonie in Paris. Ziel wäre, Kindern aus sozial benachteiligten Stadtteilen und Familien den Zugang zur Musikpraxis zu ermöglichen und so soziale Inklusion und die Begegnung mit Alter Musik zu fördern.

**SEB** Viele Festivalbeiträge thematisieren Transformation – Luzifers Fall, kulturelle Wandlungsprozesse, die Metamorphose von Paradiesvorstellungen. Midori, wie erlebst du Transformation in deiner eigenen künstlerischen Arbeit, als Interpretin wie als Kuratorin, etwa im Umgang mit historischen Quellen und zeitgenössischen Blickwinkeln?

**MS** Transformatorische Kraft finde ich total faszinierend. Ich kann eine persönliche Abneigung durch ein kleines Lächeln schmelzen fühlen. Eine Diskussion oder eine Kritik an mir kann ein Umdenken, einen Neuanfang bewirken. Musik wurde schon immer gezielt als Katalysator eingesetzt, das ist sicherlich auch der tiefste Sinn geistlicher Musik: durch Musik wird mein Geist weg von meinem kleinen menschlichen Leben zum großen Ganzen hinbewegt. Interessant ist für mich, dass die Konzerte, die mich selbst beim Zuhören verändert zurückgelassen haben, nichts mit instrumentaler Perfektion zu tun hatten.

*Mir ist bewusst, dass wir vieles nicht verändern können – und auch nicht die perfekte Lösung parat haben. Dennoch ist es entscheidend, sich diesen Herausforderungen offen und ehrlich zu stellen: als Kunstschaffende, als Veranstaltende, aber auch als Publikum.*

**SEB** Die Programmpunkte reichen von Palestrina bis Buddhismus, von Minnesang bis koreanischem Ritual, von Stummfilm bis Round Table. Wie gelingt es euch, daraus eine zusammenhängende Dramaturgie zu formen?

**MS** Es war spannend zu sehen, wie unterschiedlich die einzelnen Gruppen sich mit ein und demselben Thema auseinandergesetzt haben. Insofern ist der Mittelpunkt, um das die verschiedensten Formate kreisen, unser Thema, aber das Karussell drumherum hat die unterschiedlichsten Figuren.

**SEB** Der Round Table bringt brisante Themen der Kulturlandschaft auf die Bühne: soziale Ungleichheit, prekäre Arbeitsbedingungen, Zugang zu Bildung. Warum ist gerade ein Alte-Musik-Festival der richtige Ort für diese Diskussion?

**MF** Vielleicht sollte man stattdessen fragen: Wo darf dieses Gespräch *nicht* geführt werden? Mir ist bewusst, dass wir vieles nicht verändern können – und auch nicht die perfekte Lösung parat haben. Dennoch ist es entscheidend, sich diesen Herausforderungen offen und ehrlich zu stellen: als Kunstschaffende, als Veranstaltende, aber auch als Publikum.

Die Alte Musik hat sehr viel Potential. Während meiner Zeit in Frankreich haben wir zahlreiche Cembalo-Workshops in Schulklassen angeboten. Die Kinder waren fasziniert davon, wie leicht sich die Tasten drücken lassen, wie die bemalten Instrumente aussehen und dass der Klang eher an eine Gitarre erinnert. Die Folge: Viele verlieben sich sofort in das Instrument. Doch die Realität bleibt: Wann hat man schon die Gelegenheit, einfach mal ein Cembalo auszuprobieren – geschweige denn, langfristig darauf zu spielen? Auch die Forderung nach kultureller Teilhabe lässt sich nicht so leicht einlösen. Kultur darf kein Privileg sein. Gleichzeitig muss die Arbeit von Künstler:innen fair bezahlt und wertgeschätzt werden, auch durch den Verkauf von Tickets. Wir haben uns dafür entschieden, mit dem Verein Kulturliste Köln e. V., der eine fantastische Arbeit leistet, zusammenzuarbeiten und stellen kostenlose Tickets für Menschen bereit, die sich den Eintritt nicht leisten können. Und es funktioniert: Das *zamus: early music festival* war letztes Jahr der große Renner bei der Kulturliste!

*Die Kunst ist ein Katalysator.  
Musik kann einen Fokus setzen und  
verändern. Musik kann heilen  
und verbinden.*

**SEB** Welche inhaltliche oder emotionale Verbindung siehst du zwischen deiner Rolle als Künstlerische Leitung des Festivals und dem Leitmotiv „Paradise Lost“?

**MS** Als ich aufgewachsen bin, hatte die Unsicherheit der Weltlage einen Namen: der „rote Knopf“ der Supermächte USA und UdSSR, der bei Auslösung die Welt mittels atomarer Waffen vernichten könnte. Auch Waldsterben und die Gefahr durch Atomkraftwerke und atomare Endmüll-Lager waren uns bewusst. Heute beneide ich unsere Kinder überhaupt nicht. Es brennt an allen Enden, wo wir auch hinschauen. Was können sie all dem entgegensetzen? Die Kunst ist ein Katalysator. Musik kann einen Fokus setzen und verändern. Musik kann heilen und verbinden. Das ist nicht viel, aber es ist dennoch viel.

**SEB** Mélanie, welche der im Festival verhandelten Paradies-Formen berührt dich persönlich am stärksten?

**MF** Alle Beiträge des Festivals bewegen mich und eröffnen neue Perspektiven. Das Collective of Unfinished Creation verbindet die historisch getreue Präsentation von Werken der Spätrenaissance mit einer Klang-Installation von Christina C. Messner. Darina Ablogina, die Leiterin des Ensembles, ist für mich eine spannende Künstlerin, die sich im aktuellen Diskurs der Alte-Musik-Praxis engagiert und ihn in Frage stellt. Besonders freue ich mich auch auf den Abend im Museum für Ostasiatische Kunst: zuerst mit traditioneller koreanischer Musik und dann mit der Premiere des neugegründeten Ensembles PastForward um Violinist Shunske Sato.

*Auch abseits des Festivals versuchen wir, [...] ein kleines Stück Paradies in Köln aufzubauen. Über die Festivaltage hinweg wird das nun für das ganze Publikum sichtbar.*

**SEB** Das Thema des verlorenen Paradieses versteht ihr durchaus politisch. Um welche aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und Krisen geht es euch dabei?

**MF** Klimawandel, soziale Gerechtigkeit und kulturelle Teilhabe sowie Menschenrechte sind Themen, die uns alle im Team täglich beschäftigen. Auch abseits des Festivals versuchen wir, das ganze Jahr über ein kleines Stück Paradies in Köln aufzubauen. Über die zehn Festivaltage hinweg wird das nun für das ganze Publikum sichtbar. Zum Thema kultureller Teilhabe haben wir das große Glück, dass wir wunderbare Partner:innen haben, die uns begleiten und helfen, uns zu verbessern. Mit mittendrin e. V., einer Beratungsstelle für Inklusion, oder dem Deutschem Schwerhörigenbund – Ortsverein Köln e. V. versuchen wir, die Musik und unsere Konzerte für alle zugänglicher zu machen. Es sind kleine Schritte, aber Schritte, die nachhaltige Veränderungen ermöglichen.

**MS** Wir verstehen das *zamus* als einen Ort, den wir gestalten können. Wir sind in der Verantwortung, die Dinge in die Hand zu nehmen, wenn wir sie zum Besseren ändern wollen. Im *zamus: early music festival* wollen wir einen breiten Rahmen schaffen, in dem Vielfältigkeit einen Platz hat. Wir wollen als kleines Festival dazu beitragen, dass wir in der Musikwelt einen positiven, respektvollen Ort schaffen, und dabei qualitativ herausragende Konzerterlebnisse bieten.

**SEB** Der ummauerte Garten als Urbild des Paradieses und als Bild für unsere heutige Welt voller Mauern und Segregation ist das Thema der Abschlussveranstaltung. Was hat euch dazu bewegt, diesen Gedanken ans Ende zu setzen?

**MS** Die Choreografin Stephanie Thiersch kreiert mit der Performance von MOUVOIR und den Kölner Vokalsolisten eine Auseinandersetzung mit den ewigen Themen des Menschseins. Und wir haben das große Glück, dass wir eine Auftragskomposition von Malika Kishino an diesem Abend hören werden. Es ist eine Arbeit, die gerade erst entsteht, daher kenne ich bisher nur einzelne Schlagwörter und die Musiktitel. Ich bin total gespannt, wie Stephanie Thiersch diese wunderbare Auswahl an Chor- und Sologesang in Szene setzen wird. Ich bin sicher, dass es eine nachhaltige Erfahrung wird.



© Sonja Werner